5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Rübergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Hermann Brandes in Halle/S.

Nummer 12 — Halle, Sonnabend den 13. Januar — 1917

Ein Aufruf des Kaisers an das deutsche Volk!

Großes Hauptquartier, 12. Januar. (Amtlich.)

An das Deutsche Volk!

Unsere Feinde haben die Maske fallen gelassen. Erst haben sie mit Hohn und heuchlerischen Worten von Freiheitsliebe und Menschlichkeit unser ehrliches Friedensangebot zurückgewiesen. In Ihrer Antwort an die Vereinigten Staaten haben sie sich jetzt darüber hinaus zu einer Eroberungssucht bekannt, deren Schändlichkeit durch ihre verleumderische Begründung noch gesteigert wird. Ihr Ziel ist die Niederwerfung Deutschlands, die Zerstückelung der mit uns verbündeten Mächte und die Knechtung der Freiheit Europas und der Meere unter dasselbe englische Joch, das zähneknirschend jetzt Griechenland trägt. Aber was sie in dreißig Monaten in blutigem Kampfe und gewissenlosen Wirtschaftskriege nicht erreichen konnten, das werden sie auch in aller Zukunft nicht vollbringen. Unsere glorreichen Siege und eherne Willenskraft, mit der unser kämpfendes Volk vor dem Feind und daheim jedwede Mühsal und Not des Krieges getragen hat, bürgt dafür, daß unser geliebtes Vaterland auch weiterhin nichts zu fürchten hat. Hell flammende Entrüstung und heiliger Zorn werden jeden deutschen Mannes und Weibes Kraft verdoppeln, gleichviel ob sie dem Kampfe, der Arbeit oder dem opferbereiten Dulden geweiht ist. Der Gott, der diesen herrlichen Geist der Freiheit in unseres tapferen Volkes Herz pflanzte, der wird uns und unseren treuen turmerprobten Verbündeten auch den vollen Sieg über alle feindliche Machtgier und Vernichtungswut geben.

Wilhelm I. R.

Die Antwort der Alliierten auf die Note Wilsons.

(W. T. B.) **Paris**, 12. Januar. (Agence Havas.) Die Antwort der Alliierten Regierungen auf die Note Wilsons vom 19. Dezember lautet:

Die alliierten Regierungen erhielten die Note, welche ihnen am 18. Dezember namens der Regierung der Vereinigten Staaten übergeben wurde und haben sie mit der Sorgfalt geprüft, welche gleichzeitig ihre richtige Empfindung vom Ernst der Stunde und ihre aufrichtige Freundschaft für das amerikanische Volk gebot. Im allgemeinen legen sie Gewicht darauf zu erklären, daß sie den hohen Gesinnungen, wovon die amerikanische Note beseelt ist, der Zoll ihrer Anerkennung zollen, daß sie sich mit allen Wünschen dem Plan der Schaffung einer Liga der Nationen anschließen, wodurch Frieden und Gerechtigkeit in der Welt gesichert werden sollen, und daß sie alle Vorsätze erkennen, welche die Einrichtung internationaler Bestimmungen zur Hintanhaltung gewaltsamer Konflikte zwischen den Nationen für die Sache der Menschheit und Zivilisation bringen wird — Bestimmungen, welche die erforderlichen Maßnahmen (Sanctions) in sich schließen müssen, um die Ausführung zu gewährleisten und so verhindern, daß die anscheinende Sicherheit nicht dazu diene, neue Angriffe zu erleichtern. Eine Erörterung künftiger Abmachungen, welche einen dauerhaften Frieden sichern sollen, hat jedoch zunächst die befriedigende Regelung des gegenwärtigen Streites zur Voraussetzung. Die Alliierten empfinden ebenso tief wie die Regierung der Vereinigten Staaten den Wunsch, möglichst bald diesen Krieg beendet zu sehen, für den die Mittelmächte verantwortlich sind und welcher der Menschheit grausame Leiden auferlegt; aber sie sind der Ansicht, daß es unmöglich ist, bereits heute einen Frieden zu erzielen, welcher ohne Wiedergutmachung, Rückerstattungen und Bürgschaften sichert, auf welche sie ein Recht haben infolge des Angriffes, für welchen die Mittelmächte die Verantwortung tragen, und der im Ursprung gerade darauf abzielte, die Sicherheit Europas zugunsten zu richten. Die alliierten Völker hegen die Ueberzeugung, daß sie nicht für ein selbstsüchtiges Interesse, sondern zum Schutze der Unabhängigkeit der Völker, und des Rechtes der Menschheit kämpfen. Die Alliierten sind sich vollkommen klar über die Verluste und Leiden, welche der Krieg den Neutralen wie den Kriegführenden auferlegt; und sie bedauern sie, aber sie lehnen die Verantwortung dafür ab, daß sie den Krieg in keiner Weise wollten oder hervorriefen und sich bemühen, die Schäden zu mildern, soweit dies mit den unerbittlichen Forderungen der Verteidigung gegen die Gewaltätigkeit und Rechtsbruch des Feindes vereinbar ist. Mit Genugtuung nehmen sie zur Kenntnis, daß die amerikanische Mitteilung in keiner Weise ihren Ursprung nach mit derjenigen der Mittelmächte zusammenhängt, welche am 18. Dezember der Regierung der Vereinigten Staaten übergeben wurde. Sie zweifeln nicht an dem Einsichtsvollen der amerikanischen Regierung, selbst den bloßen Anschein einer nur nach moralischen Unterstützung des verantwortlichen Urhebers des Krieges zu vermeiden. Die alliierten Regierungen halten es für ihre Pflicht, sich in der freundschaftlichsten aber klarsten Weise gegen eine Gleichstellung auszusprechen, welche auf den öffentlichen Erklärungen der Mittelmächte beruht und in direktem Widerspruch zur öffentlichen Sachlage steht sowohl bezüglich der Verantwortlichkeiten in der Vergangenheit wie bezüglich der Bürgschaften für die Zukunft. Wilson beabsichtigte durch ihre Erwähnung gewiß nicht, sich ihr anzuschließen. Eine historische Tatsache steht gegenwärtig fest, nämlich der Angriffswille Deutschlands und Oesterreich-Ungarns um ihre Vorherrschaft in Europa, um ihre wirtschaftliche Herrschaft über die Welt zu sichern. Deutschland zeigte durch die Kriegserklärung und die sofortige Verletzung der belgischen und luxemburgischen Unabhängigkeit und durch die Art, wie es den Kampf führte, eine systematische Verachtung aller Grundsätze der Menschlichkeit und der Rechte der kleinen Staaten. Je mehr der Konflikt sich entwickelte, wurde die Haltung der Mittelmächte und ihrer Verbündeten ein immer höher Hohn auf die Menschlichkeit und Zivilisation. Es ist nötig, an die Greueltaten zu erinnern, welche den Einfall in Belgien und Serbien begleiteten. Die schonungslose Verwaltung der besetzten Länder, die Niedermetzelung von hunderttausend harmloser Armenier, die Barbareien gegen die Bevölkerung von Syrien, die Bevölkerungsräume auf offene Städte, die Zerstörung von Personendampfern und Handelsschiffen unter neutraler Flagge durch Unterseeboote, die grausame Behandlung der Gefangenen, die Justizmorde an Miß Cavell und Kapitän Fryatt, die Verschleppung der Zivilbevölkerung in Sklaverei usw., die Einrichtung von Karwille und die Reihe von Verbrechen, die ohne Rücksicht auf die allgemeine Mißbilligung begangen wurden, erfüllen heute Präsidenten Wilson vollständig den Protest der Alliierten. Diese sind der Meinung, daß die Note, die den Vereinigten Staaten als Antwort auf die deutsche Note überreicht wurde, die von der amerikanischen Regierung gestellte Frage beantwortet und nach einem eigenen Ausdruck der letzteren eine öffentliche Erklärung bezüglich der Bedingungen, unter denen der Krieg beendet werden könnte, darstellt. Aber Wilson wünscht noch mehr. Er wünscht, daß die kriegführenden Mächte offen die Ziele bekanntgeben, welche sie sich bei Fortführung des Krieges setzen. Die Alliierten können auch diese Forderung ohne Schwierigkeit beantworten. Ihre

Kriegsziele

sind wohl bekannt. Sie haben sie mehrfach in den Erklärungen der Oberhäupter der verschiedenen Regierungen dargelegt. Diese Ziele werden in ihren Einzelheiten mit allen Kompensationen und gerechtfertigten Entschädigungen für den erlittenen Schaden erst in der Stunde der Verhandlungen auseinandergesetzt werden. Die zivilisierte Welt weiß, daß sie alles Notwendige einschließen in erster Linie die Wiederherstellung Belgiens, Serbiens und Montenegros und die ihnen geschuldeten Entschädigungen, Räumung der besetzten Gebiete von Frankreich, Rußland und Rumänien mit gerechten Wiedergutmachungen, Neuorganisationen Europas und Bürgschaft für ein dauerndes Regime, das sowohl auf der Richtung der Nationalität und der Rechte aller kleinen und großen Völker beruhnet ist, wie auf Territorial-Abkommen und internationale Regelungen, welche sowohl die Land- und Seegrenzen gegen ungerechtfertigte Angriffe zu schützen, Zurückgabe der Provinzen und Gebiete, die früher den Alliierten durch Gewalt oder gegen den Willen ihrer Bevölkerung entrissen wurden, Befreiung der Italiener, Slawen, Rumänen, Tschechen und Slowaken von der Fremdherrschaft, Befreiung der Bevölkerungen, welche der blutigen Tyrannei der Türkei unterworfen sind und Entfernung des Osmanischen Reiches aus Europa, weil es zweifellos der westlichen Zivilisation fremd ist. Die Absichten Sr. Majestät des Kaisers bezüglich Polens sind klar und durch die Proklamation kundgegeben worden, welche er an seine Armee richtete. Wenn die Alliierten Europa der brutalen Begierde des preußischen Militarismus entreißen wollen, so war es selbstverständlich niemals ihre Absicht — wie man vorgab — die Vernichtung der deutschen Völker und ihr politisches Verschwinden anzustreben. Was sie vor allem wollen, ist die Sicherung des Friedens auf der Grundlage der Freiheit, Gerechtigkeit und unverletzlichen Treue, welche die Regierung der Vereinigten Staaten stets beseelte. Die Alliierten, einig in der Verfolgung dieses hohen Zieles sind jeder einzeln und gemeinsam entschlossen, mit ihrer ganzen Kraft zu handeln und alle Opfer zu bringen, um den Streit zu einem gleichreichen Ende zu führen, von welchem ihrer Unterwerfung noch nicht bloß ihr eigenes Ziel und ihre Wohlfahrt, sondern die Zukunft der Zivilisation selbst abhängt.

Die Note der belgischen Regierung.

Paris, 12. Januar. Die Note der belgischen Regierung, welche Ministerpräsident Briand gestern dem Botschafter der Vereinigten Staaten gleichzeitig mit der Antwort der alliierten Regierungen überzog, lautet:

Paris, 10. Januar 1917. Die Regierung des Königs, welche sich der vom französischen Ministerpräsidenten dem Botschafter der Vereinigten Staaten überreichten Antwort anschließt, legt Wert darauf, den Gefühlen der Menschlichkeit, welche den Präsidenten der Vereinigten Staaten zur Abfassung der Note an die kriegführenden Mächte bewogen haben, ihre besondere Anerkennung abzustatten, und sie würdigt in hohem Maße die Freundschaft, zu deren wohlwollender Dolmetscher er sich Belgien gegenüber gemacht hat. Ebenso sehr wie Präsident Woodrow Wilson wünscht sie den gegenwärtigen Krieg möglichst bald beendigt zu sehen; aber der Präsident scheint zu glauben daß die Staatsmänner der beiden entgegengesetzten Lager dieselben Kriegsziele verfolgen. Das Königreich Belgien zeigt leider, daß dies nicht der Fall ist. Belgien hat ebenso wie die Ententemächte niemals Eroberungspläne gehabt. Die barbarische Weise, in der die deutsche Regierung das belgische Volk behandelt hat und noch behandelt, gestattet nicht, anzunehmen, daß Deutschland sich freiwillig zurückziehen lassen wird, in Zukunft das Recht der schwachen Völker zu gewährleisten, welches es, leidhem der von ihm entfesselte Krieg Europa heimsucht, unzerbrüchlich mit Füßen getreten hat.

Andererseits hat die Regierung des Königs mit Vergnügen und Vertrauen die Versicherung vernommen, daß die Vereinigten Staaten mit Umsicht darauf warten, um an Maßnahmen mitzuarbeiten, welche nach dem Frieden ergriffen werden sollen, um die kleinen Nationen gegen Gewalt und Unterdrückung zu schützen. Vor dem Ultimatum hat Belgien nur danach gestrebt, um mit allen seinen Nachbarn in guten Beziehungen zu leben, es bestätigte mit einer peinlichen Loyalität jedem gegenüber die Pflichten, die ihm die Neutralität auferlegte. Wie wurde es von Deutschland für das Vertrauen belohnt, welches es ihm bewies? Von einem Tag zum andern ohne triftigen Grund wurde seine Neutralität verletzt und sein Gebiet überfallen. Der deutsche Reichskanzler hat, als er diese Verletzung des Rechts und der Verträge im Reichstag anklagte, die Ungerechtigkeit einer solchen Handlung anerkennen müssen und versprochen, daß sie wieder gut gemacht würde. Die Deutschen haben nach Besetzung des belgischen Gebietes das Haager Abkommen nicht beachtet. Sie haben durch ebenso schwere wie willkürliche Besteuerung die Hilfsquellen des Landes zum Versiegen gebracht, oeffentlich die Industrien zugrunde gerichtet, ganze Städte zerstört und eine beträchtliche Anzahl von Bewohnern getötet oder eingekerkert. Noch jetzt während sie den Wunsch, die Kriegsgreuel zu beenden laut erschallen lassen, bemühen sie sich, die Greuel der Besetzung zu vermehren, indem sie belgische Arbeiter zu Tausenden in die Sklaverei wegführen. Wenn es ein Land gibt, das das Recht hat zu sagen, daß es die Waffen ergriffen hat, um sein Dasein zu verteidigen, so ist es sicherlich Belgien, welches gezwungen war zu kämpfen oder sich der Schande zu unterwerfen. Belgien hegt den leidenschaftlichen Wunsch, daß den unerhörten Leiden der Bevölkerung ein Ende gemacht werde, aber es könnte nur einen Frieden annehmen, welcher ihm seine vollständige politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit zurückgibt, welcher die Unversehrtheit seines Gebietes und seiner afrikanischen Kolonie verbürgt und ihm gleichzeitig gerechte Wiedergutmachungen und sichere Garantien für die Zukunft verschafft.

Das amerikanische Volk hat seit Beginn des Krieges dem unterdrückten belgischen Volke seine Sympathie bewiesen, die amerikanische Kommission für Relief in Belgien entfaltet in enger Verbindung mit der Regierung des Königs und dem Nationalen Komitee eine unermüdliche Hingabe und eine wunderbare Tätigkeit, um Belgien mit Lebensmitteln zu versorgen, welches die Deutschen hatten Hungers sterben lassen. Die Regierung des Königs ist glücklich, die Gelegenheit ergreifen zu können, um der Kommission für Relief und den großherzigen Amerikanern, die sich heilig haben, das Elend der belgischen Bevölkerung zu lindern, ihre tiefe Dankbarkeit auszudrücken. Schließlich haben die Massenverhaftungen und Verschleppungen belgischer Bürgerlichen nirgends eine entschlossenere Einmütigkeit und Widerstandsbewegung hervorgerufen, als in den Vereinigten Staaten. Diese Tatsachen, die der amerikanischen Nation zur hohen Ehre gereichen, flößen der Regierung des Königs die berechtigte Hoffnung ein, daß bei der endgültigen Regelung dieses langen Krieges die Stimme der Vereinigten Staaten sich erheben und zugunsten der belgischen Nation, des unschuldigen Opfers der deutschen Begierden den Rang und den Platz fordern wird, welcher seine tadellose Vergangenheit, die Tapferkeit seiner Soldaten, die Treue, Ehre und die hervorragende Arbeitsfähigkeit ihm unter den zivilisierten Nationen anweisen. (W. T.)

Der deutsche Abendbericht.

(W. T. B. Amtlich.) **Berlin**, 12. Januar abends.

Nördlich der Ancre sind Kämpfe im Gange.

Die gerühmte Einigkeit unter den Alliierten.

(T. U.) **Zürich**, 12. Januar. Wie der Korrespondent der Telegraphen-Union von einer aus Rom eingetroffenen hochstehenden Persönlichkeit erfährt, habe der Kriegsrat mit einem schlimmen Mißton geendet. Die Weigerung Italiens, die weitgehenden englischen Forderungen zu erfüllen, habe den englischen Premierminister Lloyd George in Harnisch gebracht, der ärgerlich erklärte, dann würde jeder Verbündete künftig seine eigenen Interessen wahrnehmen müssen. Die Redewendung hatte natürlich eine Spitze gegen Italien, das Geld, Kohlen und Getreide von England braucht. Um auf die italienische Regierung einen sofortigen Druck auszuüben, seien bereits mehrere Hundert Waggons Kohlen von der Entente an der französischen Grenze zurückgehalten worden.

Rotterdam, 12. Januar. Nach einer Londoner Börsenmeldung gingen dem Zusammentreten der Ententekonferenz in Rom sehr peinliche Szenen voran. Die Kabinette von Paris und Petersburg verhandelten 14 Tage lang über die Entsendung eines diplomatischen Bevollmächtigten Rußlands nach Rom, konnten aber nicht einig werden. Briand wünschte Stafonow in Rom zu sehen; darauf ging die Petersburger Regierung nicht ein. Sie hielt es vielmehr für das einfachste, den Botschafter Iswolski in der Mission nach Rom zu senden. Dieser Vorschlag stieß auf neuen Widerstand bei der Pariser Regierung. Aus den in die Oeffentlichkeit gedrungenen Vorgängen läßt sich der Schluß ziehen, daß Iswolski mit Briand und dem Generaldirektor für auswärtige Angelegenheiten, Cambon, auf sehr gespanntem Fuße steht. (Vol.-Ans.)

Die politische und militärische Oberleitung Italien. — kriegsmüde.

Lloyd George und Briand sollen übereingekommen sein, daß die politische Oberleitung künftig England zufallen solle, während Frankreich die militärische Oberleitung erhielt. Cadorna sollte sich der französischen Oberleitung unterstellen, was er aber ablehnte gleichzeitig sein Rücktrittsgesuch einreichend. Das italienische Kabinett war bereit, mit Cadorna konform zu gehen, jedoch legte der König entschieden Widerspruch ein; infolgedessen befindet sich das Rücktrittsgesuch noch immer in der Schwebe. Die allgemeine Stimmung in Italien sei tatsächlich stark kriegsmüde. Mit allen möglichen Mitteln wurde seitens des Kabinetts und der Presse versucht, die Kriegsbegeisterung wieder anzufachen, jedoch vergebens. Nur die am Krieg direkt schuldigen oder durch den Krieg verursachten Kreise seien noch für seine Fortsetzung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191701139/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 12. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf unseren Stellungen bei Armentieres und Lens, sowie beiderseits der Straße Albert-Bapaume lag von uns kräftig erwidertes feindliches Artilleriefeuer.

Nördlich der Ancre griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden zweimal vergeblich an. Bei Serre brach ihr Angriff vor unseren Linien zusammen. Nördlich Beaucourt wurden sie nach anfänglichem Erfolge durch kräftig geführten Gegenstoß verlustreich in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. 50 Gefangene und zwei Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Bei Beaumont sind noch kleinere Infanterieangriffe im Gange.

Heeresgruppe Kronprinz.

Westlich der Maas, auf der Cote und in den Vogesen lebte der Artillerie- und Minenkampf an einzelnen Stellen zeitweise auf.

Heute früh in die feindlichen Gräben auf den Combres-Höhen und östlich Nomeny eingedrungene Stoßtrupps kehrten ohne Verluste mit 16 Franzosen zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Düna und im Seengebiet südlich Dünaburg nahm die Gefechtstätigkeit gestern wesentlich ab.

An der Bahn Wilna—Dünaburg wurden angreifende russische Kompagnien unter großen Verlusten abgewiesen.

Zwei zur Verbesserung der eigenen Stellung südwestlich Riga unternommene kleinere Angriffe brachten uns 32 Gefangene ein.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

In Erweiterung unserer Erfolge am 10. Januar wurden auch gestern beiderseits der Ditoz-Straße mehrere hintereinanderliegende Stellungen des Gegners gestürmt. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste und ließ einen Offizier, 80 Mann, sechs Maschinengewehre und drei Minenwerfer in der Hand des Angreifers.

Nördlich und südlich des Susita-Tales blieben feindliche Angriffe erfolglos.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Sumpfniederung zwischen Braila und Galatz drängten wir den Russen weiter gegen den Sereth zurück. La Burtea wurde genommen.

In der Nacht vom 10. zum 11. Januar versuchten bewaffnete feindliche Schiffe Donaucaranowo aufwärts zu passieren. Ein Dampfer wurde durch unser Artilleriefeuer versenkt, ein anderer gezwungen, auf das Nordufer aufzulaufen.

Mazedonische Front.

Südlich des Ochrida-See's griff der Feind die österreichisch-ungarische-bulgarische Front hinter der Cerna an. Die Stellungen wurden gehalten.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Größe und Bedeutung der der rumänischen Niederlage.

Von Xavier Bueno.

..... Ende 1916.

Während inzwischen die Truppen der verbündeten Mittelmächte Bukarest besetzt haben, Herren der Großen und Kleinen Walachei sind und nach der Moldau vorrücken, wollen wir eine Rekapitulation der Daten und Beobachtungen vornehmen, die wir auf unserer Reise durch die rumänischen Städte und Schlachtfelder machen konnten.

Es ist sicher, daß die Politiker der Entente, um vor ihren Völkern den Sieg der Mittelmächte und die Katastrophe, deren Opfer Rumänien geworden ist, zu vermindern, lagen werden, daß das rumänische Heer sich in voller Ordnung auf günstiger gelegene Stellungen zurückgezogen hat, um später wieder eine Gegenoffensive zu unternehmen. Es ist ferner sicher, daß die Militärkritiker der Entente, die in Paris und London nach ihrem Ermessen die Tausende von Verlusten, die die Eindringlinge in Rumänien erlitten haben und das wunderbare Entweichen des unversehrten rumänischen Heeres entscheiden, auch sagen werden, daß Bukarest kaum befestigt war, wie sie dies auch von Tutrakan sagten, nachdem es von den bulgarisch-deutschen Truppen genommen war. Jedermann weiß trotzdem, daß die Besetzungen Tutrakans ungefähr 30 Millionen Francs gekostet haben, und daß Bukarest für eine der modernsten Festungen gilt, aber alles dies wird die englischen und französischen Zeitungsschreiber nicht hindern, das bisher verfolgte System auch weiter fortzusetzen.

Augenblicklich nähert sich die Anzahl der von den Truppen der Mittelmächte gemachten Gefangenen dem zweiten 100 000 Soldaten. Und diese Zahl mächt ständig, denn in jedem Dorf und in jeder Stadt gibt es noch Humberte, mit denen, wie wir gleich erklären werden, die Heeresleitung der Verbündeten sich noch nicht hat beschäftigen können, und die die vorher genannte Zahl noch gewaltig erhöhen dürften. Wir haben bei unserem Eintritt in Rumänien sehr Dörfer, wo sich in den Dörfern und anderen Ortschaften nur noch Männer von über 45 Jahren befanden; jetzt jedoch sieht man überall junge Gesichter von 20—30 Jahren, deren Träger beim Vorbeifahren unseres Autos sich bemühten, eine lässigere Gangart einzuschlagen, denen man trotzdem jedoch ihre militärische Ausbildung anmerkte. Unter den tiefen Verbeugungen, die die alten Bauern machen, führen sie die Hand unwillkürlich an einen unsichtbaren Mützenrand. Wer sind diese jungen Männer? Woher mögen sie kommen und wo waren sie vorher? Die Erklärung dafür ist folgende: Die rumänischen Regimenter sind zum größten Teil in Unordnung geflohen, die Bataillone zerstreuten sich Nachts in der Ebene, die Soldaten kamen in ein nahegelegenes Dorf, wo sie ihre Uniformen auszogen und sich in Schafspelze und sonstige Bauernkleider hüllten, indem sie glaubten, so der Gefangenschaft entgehen zu können. Tausende irren so vagabundierend umher, und kommen erst in die bewohnten Ortschaften, wenn der Hunger sie von den Feldern vertreibt. Wir haben in Craiova 5 rumänische Soldaten mit ihren Gewehren gesehen, die von den Polizeibeamten angehalten wurden, sie waren durch eine östliche Vorstadt nach C. gelangt und wußten gar nicht, daß die Stadt von den Deutschen besetzt war. Man nahm ihnen die Waffen fort und führte sie vor die Ortspolizei. Als man sie ausfragte, erzählten sie, daß sie von dem Waldgebirge um Burkuine herum kämen, und daß dort noch sehr viele Verwundete, die dem Infanterieregiment 54 angehörten, sich befänden. An dem Tage, an welchem also diese als Bauern verkleideten Soldaten gezählt sein werden, wird sich die Gefangenenzahl beinahe verdoppeln.

In diesem rumänischen Feldzug ist das Verhältnis zwischen Toten, Verwundeten und Gefangenen, das den Militärkritikern als Anhaltspunkt, Ihrer Berechnungen gilt, kein fester Anhaltspunkt. Die Totenzahl des rumänischen Heeres ist der Verwundetenzahl weit überlegen und wiederspricht so den bisher aufgestellten Regeln. Man muß in Betracht ziehen, daß die rumänischen Regimenter in kompakten Massen flohen, daß nur sehr wenige Wege, die ihnen zum Rückzug dienen konnten, vorhanden waren und daß die Artillerie der Verbündeten Mittelmächte sehr stark war und durch den ausgezeichnet ausgebildeten Luftaufklärungsdienst glänzend unterstützt wurde. Außerdem haben sie von leichten Kavalleriehydroplanen gebrauchten Maschinengewehre eine sehr wichtige Rolle gespielt und dem Gegner ungeheure Verluste zugefügt. Die Stellungen, in denen die Rumänen versuchten, Widerstand zu leisten, waren nicht in moderner Art gebaut, so daß die platzenden Granaten ein viel größeres Ziel haben. So zählten die Deutschen in den Stellungen bei Compolung allein mehr als 6000 Tote auf einem Quadratkilometer.

Die Zahl der durch das rumänische Heer verlorenen Geschütze übersteigt an 600, d. h. die Hälfte von 4—5 Armeekorps der acht, aus denen sich nach der höchsten Schätzung das rumänische Heer zusammensetzte. Gewiß sind in dieser Rechnung nicht die in den befestigten Plätzen der Dobrudscha eroberten Kanonen, von denen viel durch die Russen beibeigeschafft worden waren, einbalten; trotzdem gelangen wir zu dem Resultat, daß bereits vor der Einnahme von Bukarest die den Rumänen durch die Mittelmächte vorgenommene Artillerie mindestens die Hälfte ihres Geschützparkes verstellte.

Was die Verwundeten betrifft, müssen wir sagen, daß der Sanitätsdienst der Rumänen wohl am schlechtesten ausgebildet war. Weder waren Feldlazarette und Ambulanzen, noch Sanitätsmaterial und Instrumente in genügender Anzahl vorhanden. In Craiova, zum Beispiel, einer der bedeutendsten Städte Rumäniens, enthielt das Krankenhaus nur 100 Betten.

Als die deutschen Truppen dort einzogen, fanden sie die rumänischen Verwundeten im Keller auf feuchtem Stroh hingestreckt. Die 100 Betten waren leer, da sie nur für Offiziere bestimmt waren. In Slatina, das der rumänische Generalstab als Zentrum des Widerstandes in der Aktivstellung betrachtet, und das eine starke Garnison beherbergte, mußte ein Hotel als Lazarett dienen, in dem sich ganze vierzig Betten befanden, die auch wieder nur für Offiziere reserviert waren. Diese wenigen Angaben dürften genügen, um begreiflich zu machen, daß nur ein sehr geringer Prozentsatz der rumänischen Verwundeten vor dem Tode gerettet wurde.

Nun zuletzt müssen wir, ohne zu übertreiben, sagen, daß mindestens zwei Drittel des rumänischen Kriegsmaterials, wie Automobile, Wagen, Pferde, Gewehre, Patronen und sonstige Munition in die Hände der Eroberer gefallen sind. Mit kurzen Worten: Das rumänische Heer floh in demoralisiert und in Unordnung wieder zu Haus, ebenso wie mit dem Unterschiede jedoch, daß die Reste des letzteren noch später Kriegsmaterial und Ausrüstung von England und Frankreich nach der Insel Corfu, wo die Serben interniert wurden, gesandt erhielt, während das geschlagene rumänische Heer sich wohl erst in Beharabien wird sammeln lassen, und dort hatte es Rußland ihm schwer fallen, diese flüchtigen Heeresteile wieder zu organisieren. —

z.

Glückliche Aktionäre!

Das Januarheft der Jenaer Kulturzeitschrift „Die Tat" bringt einen sehr orientierenden Aufsatz über die Kriegsgewinner in der Industrie, dem wir folgende Tatsachen entnehmen:

Die Gerber Aktien gingen klein: Liste von Industriegesellschaften, die enorm durch den Krieg verdient haben: Die Carl Berg A. G. in Eveling gibt 15 Prozent Dividende und erfreut ihre Aktionäre mit einer besonderen Zuwendung von weiteren 15 Proz. — Eine Entdückung erlaben dagegen die Aktionäre der Zuckerfabrik Schroda, denn ihr Kapital trägt ihnen in diesem Jahre nur 27 Prozent und verteilen 50 Prozent, wie im Vorjahre. — Den Vereinigten Freiburger Ölrenfabriken hat der Krieg gute Zeiten gebracht; sie hatten im letzten Jahre einen Ueberschuß von 274 529 Mark gegen 13 635 Mark im vorletzten und verteilen 5 Prozent Dividende gegen 0 Prozent. Das Bankguthaben ist von 458 757 Mark auf 1 216 942 Mark angewachsen. — Trotz der „großen Gefahren" gedeiht „gut" mit denen die Annenvorker Papierfabrik zu kämpfen hatte (gehörte Sparsamkeit im Papierverbrauch auch dazu, meine Herren?), ist es ihr möglich gewesen, ihre Dividende von 17 auf 26 Prozent und ihr Bankguthaben von 466 681 Mark auf 953 188 zu erhöhen. — Die Baumwollspinnerei Mitweida und die Nürnberger Lederfabrik vorm. Schreiner & Nafer geben wieder 20 Prozent Dividende, die Nürnberger Firma außerdem 10 Prozent Bonus.

Daß der Krieg den Waffen- und Pulverfabriken geradezu phenomenalische Gewinne bringt, weiß ein jeder. Hier ist nur deshalb ein Beispiel, diesmal aus Oesterreich, gegeben, um zu zeigen, daß auch anderswo jene diese Werke auf Kosten der Steuerzahler und des Militärfiskus unerhört bereichern, daß auch anderswo ihnen Gewinne zugebilligt werden, die in keinem Verhältnis zur Leistung mehr stehen. Die Oesterreichische Waffenfabriks-Gesellschaft kann mit Rekordziffern aufwarten; sie hatte im vergangenen Jahre einen Reingewinn von 17,4 Millionen Kronen, ungefähr 6 Millionen mehr als im Jahre zuvor. Dieser Gewinn entspricht einer Verzinsung des Aktienkapitals von, etwa 165 Prozent; man hätte also viel mehr als 50 Prozent Dividende geben können. — Die Köln-Rottweiler Pulverfabriken wurden schon erwähnt; auch sie hatten ein glänzendes Resultat. Der Verwaltung wurde von den Aktionären Dank und Anerkennung ausgesprochen für ihre Leistungen und der Aktionäre betätigte großartige Leistung". Kein Kunststück bei dem Verbrauch an Geschossen! Natürlich: „Anbetung ihren Wundern zollt, da ihr sie nicht begreifen soll!"

Die riesige Anspannung unserer Industrie, der Mangel an geschulten Arbeitern, die Knappheit an Schmiermitteln haben einen ungeahnten Verbrauch an Maschinen zur Folge. Fast alle Maschinenfabriken haben daher auch ein noch besseres Ergebnis erreichen können als im Jahre vorher. Die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg weist einen Ueberschuß von 5 821 098 Mark gegen 2 802 743 Mark im Vorjahre aus, die Dividende ist von 8 auf 16 Prozent gestiegen, wobei zu bedenken ist, daß sie jetzt auf das um die Hälfte erhöhte Aktienkapital gezahlt wird. — Mit einem Reinverdienst von 630 733 Mark (gegen 366 978 Mark) hat die Firma Gildemeister & Co. in Bielefeld gearbeitet; bei ihr ist die Dividende von 15 auf 20 Prozent erhöht worden. — Die Vogtländische Maschinenfabrik in Plauen weist einen Bruttoertrag von 2 338 727 Mark gegen 1 422 206 Mark aus.

„Bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit" waren auch fast alle Stahl- und Eisenwerke beschäftigt. Man kommt aus dem Staunen nicht heraus, wenn man ihre Abschlußziffern prüft. Mit einem buchmäßigen Ueberschuß von 6 574 935 (4,5 mal soviel als im letzten Friedensjahre) bei einem Aktienkapital von 4¾ Millionen hat die Sächsische Gußstahlfabrik in Döhlen gearbeitet. Die Rückfage für Kriegsgewinnsteuer wurde aber vorher abgesetzt, so daß der Gewinn eigentlich noch viel höher ist. — Beim Gußstahlwerk Witten ist die Dividende von 18 auf 27 Prozent, der Rohrüberschuß von 4 120 198 Mark auf 5 614 015 Mark gestiegen. — Das Schwelmer Eisenwerk Müller & Co. schlägt eine Dividende von 16 Prozent gegen 8 Prozent im Vorjahre vor. — Erfolgt außerdem haben auch die Aktionäre der Gleiswelder Eisenwerke. Auf die Stammaktien werden 18 Prozent Dividende erfolgt gegen . . . 0 Prozent im vorletzten Geschäftsjahre, auf die Vorzugsaktien 20 Proz. gegen 6 Prozent. — Ein nicht weniger glänzendes Resultat hatten die Vereinigten Stahlwerke Burbach-Eich-Döhelingen. Ich stelle einige Zahlen der beiden letzten Jahre nebeneinander: Reingewinn 14 900 718 Mark gegen 5 650 435 Mark, Ueberschuß 5 394 562 Mark gegen 280 668 Mark, Jahresumsatz 95 Millionen Mark gegen 73 Millionen. Auf den Geschäftsanteil werden 600 Francs gezahlt, im Jahre zuvor nicht ein „blutiger Cent", wie man in Amerika so schön sagt. C'est la guerre! Gerade die letzten Zahlen liefern den Beweis dafür, daß nicht nur der Umsatz steigt, je länger der Krieg dauert, nein, daß auch der Wert des Umsatzes, d. h. der Aufschlag, der in den Verkaufspreisen liegt, immer größer wird; während der Umsatz um 80 Prozent stieg, erhöhte sich der Ueberschuß um . . . 1890 Prozent!

Die angeführten Zahlen genügen vollständig, um zu zeigen, welchen Nutzen unsere Industrie aus dem Kriege zieht, welche „Kriegsfleuer" sie dem Reiche auferlegt, wie sie, trotz der Leistungen auf die Kriegsanleihe, und die Finanzierung des Krieges erschwert. Wer schafft Abhilfe, wer setzt für sie Höchstpreise ein? W. P.

Ehrentafel.

Heldentod eines tapferen Jägers.

Gefreiter Littmann von der 3. Kompagnie des Reserve-Jäger-Bat. Nr. 4 geht mit einigen Kameraden auf Patrouille; er soll die Lage und Besetzung eines feindlichen Werkes erkunden. Als bewährten, tapferen Patrouillenführer des Bataillons war ihm diese besonders wichtige Aufgabe übertragen. Langsam kriechen die Jäger vor, Schritt für Schritt, von Granatloch zu Granatloch. Nach 20 Schritt sind sie fünf an der französischen Stellung — sie sind bemerkt. Mehrere Franzosen spähen gleichzeitig über die Brustwehr. Blitzschnell reißt der Patrouillenführer, Gefreiter Littmann, seine Büchse an die Backe und schießt einen, zwei, drei, zu vier Franzosen ab. Da ereilt den Tapferen selbst das tödliche Blei. Lautlos bricht er zusammen. Das Feuer läßt nach. Die Kameraden wissen: das feindliche Werk im Walde ist stark besetzt und betoniert. Die für den bevorstehenden Sturm wichtige Erkundigung ist gelungen. Unter ungeheuren Schwierigkeiten wird der gefallene Gefreite vorsichtig zurückgeschafft, auf blutgetränktem Waldboden ihm das Heldengrab bereitet.

*

Eine schneidige Jäger-Patrouille.

Einige Handgranaten im Koppel, die Büchse im Arm, ging der Gefreite Busch der 4. Kompagnie des Reserve-Jäger-Bat. Nr. 4 am hellen Tage im Chapitre-Wald auf Patrouille. Nach geraumer Zeit hörte man lebhaftes Gewehrfeuer und Detonationen von Handgranaten. Alles lauscht und äugt vorwärts. Der Gefreite kommt zurück, einen Arm verbunden, am anderen Arm einen französischen Feldwebel führend. Glückstrahlend liefert er seine wertvolle Beute ab, die er aus der französischen Stellung herausgeholt. Er hatte besonderes Glück; der Gefangene gehörte einer an der Front neu aufgetretenen französischen Division an, deren Vorhandensein vor Verdun zwar vermutet, aber noch nicht bestätigt war. Von der deutschen Armeeleitung war für die ersten Gefangenen dieser Division ein Preis ausgesetzt. Am Morgen hatte die Bekanntmachung stattgefunden, am Mittag war der Armeeführer bereits im Besitz des gewünschten Gefangenen.

*

Erinnerungen des Reserve-Jäger-Bat. Nr. 4 aus den Kämpfen vor Verdun.

Treue Kameradschaft.

Vor Verdun. — Die Sonne wollte gerade untergehen, da brach das Reserve-Jäger-Bat. Nr. 4 auf, um vorn die müden Kameraden abzulösen. Wir durchquerten eine Schlucht nach der anderen. Je näher wir nach vorn kamen, desto heftiger wurde das französische Artilleriefeuer, welches die Anmarschwege sperren sollte. Jetzt noch drei Schluchten, und wir sind vorn. Durch die erste ging's gut. Kaum waren wir in der nächsten, auf welcher das Hauptfeuer lag, als wir mehrere Volltreffer bekamen. Alles hob auf Befehl auseinander, um sich hinzuwerfen und Deckung zu finden. Schnell galt es noch, die verwundeten Kameraden, die dem schweren Feuer zum Opfer gefallen waren, zu bergen. Allen voran sprang Sanitätsunteroffizier Schumann von der 2. Kompagnie unerschrocken und unaufgefordert nach der gefährdeten Stelle zurück. Ruhig und sachgemäß verband er unter höchster eigener Lebensgefahr die Verwundeten und brachte sie glücklich in Deckung. Schon hatte er sein kameradschaftliches Werk nahezu vollendet, als plötzlich eine Granate in unmittelbarer Nähe einschlug und ihm zunächst Gehör und Sprache raubte. Dem braven Man konnte das eiserne Kreuz auf seinem Krankenlager bald zuteil werden.

*

Vorbildliches Verhalten eines Krankenträgers.

Schon beim Vorrücken in die Stellung wurde der Krankenträger Jäger Naumann von der 2. Kompagnie des Reserve-Jäger-Bat. Nr. 4 leicht verwundet. Er verließ die Kompagnie nicht, bei seinen Kameraden wollte er bleiben. Je näher wir zur Front kamen, desto größer wurde die Zahl unserer Verwundeten. Unermüdlich war er überall zur Stelle, verband und tröstete. In der vordersten Stellung selbst, in der an die menschlichen Kräfte und Nerven die höchsten Anforderungen gestellt wurden, war er Tag und Nacht rastlos tätig, unerschrocken auf dem Posten. Ungezählte Male half er Verwundete nach hinten schaffen, und jedesmal kam er unverehrt durch das Artillerie- und Maschinengewehrfeuer hindurch. Alle bewunderten die unverdrossene Kameradschaft und den Mut des Jägers Naumann und strebten, ihm nachzueifern.

Kriegsallerlei.

Ein ehemaliger Abgeordneter von Metz in Frankreich gestorben.

Aus Nancy kommt auf indirektem Wege die Nachricht, daß dort der ehemalige deutsche Reichstagsabgeordnete von Metz, Dominik Antoine, im Alter von 72 Jahren gestorben ist. Gewählt wurde Antoine bei den Wahlwahlen im Jahre 1884. Damals standen sich als Kandidaten zwei Protestler gegenüber: neben dem Tierarzt Antoine der Abbé Jacques, der Chefredakteur des „Lorrain". Die deutsche Meyer Zeitung gab damals die Parole für Jacques aus, weil dieser immerhin, trotz mangelnder Sympathien, als das kleinere Uebel zu betrachten sei. Antoine eing aber mit einer Stimmenmehrheit von 1631 als Sieger aus dem Wahlkampf hervor. In der Stadt Metz war er unterlegen, dagegen brachte ihm das platte Land den Sieg. Antoine hat dann seinen Sitz im Reichstage eingenommen und sein Mandat im Sinne des schärfsten Protestlertums ausgeübt. Da er der deutschen Sprache nicht mächtig war, beschränkte er sich darauf bei Abstimmungen seine Stimme abzugeben. Seinen Lohn hierfür erhielt Antoine, wie die Meyer Zeitung schreibt, später in einer gut dotierten Stelle in Frankreich.

Die Hundeerneuung.

Eine Dame, so erzählt „London Clubfellow", besaß zwei Hündchen, die sie über alles in der Welt liebte. Eines Morgens aber stürzte das Stubenmädchen ganz entsetzt herein, mit der Mitteilung, daß der eine Hund gestorben sei. Verzweifelte Schreie, Tränen usw. Endlich kam die Dame halbwegs zu sich und stieß einen Kürschner kommen. „Ich wünsche", erklärte sie, „daß Sie aus dem Fell meines toten Lieblings einen Muff herstellen." „Sehr gerne, aber es könnte höchstens ein Kindermuff werden." „Nun", entgegnete die Dame nach kurzem Zögern, auf den noch lebenden Hund zeigend, „dann nehmen Sie auch den zweiten dazu.

General von Kneußl.

Der Kaiser hat dem bayerischen Generalleutnant das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verliehen. Die Verleihung erfolgte durch ein Allerhöchstes Handschreiben, in dem der Kaiser seiner Anerkennung der Verdienste des bayerischen Generals und der Leistungen der ihm unterstellten bayerischen Division Ausdruck verliehen. Die Division hat sich auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in West und Ost unvergängliche Lorbeeren erworben. Die Namen Przemysl, Verdun, Argesul, Filipesti sind Merksteine der Siegeslaufbahn, auf die der Führer und seine Division mit Stolz zurückblicken können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191701139/fragment/page=0002